

# Menschen im Zoo

Der moderne Zoo zwischen Unterhaltungsangebot, Bildungsauftrag und Moral

Wissenschaftlich geführte Zoos verstehen sich als Bildungsstätten zugunsten von Tier und Umwelt. Tierethiker bezweifeln den pädagogischen Wert von Zoos. Ob Zoobesucher mehr über die Natur wissen als Wanderer, ist fraglich.

Claudia Wirz

Im Zoo Zürich ist Sumatra geschätzte 60 Quadratmeter gross, ein Raum, möbliert mit ein paar toten Baumstämmen und sonst eine blassgelb gestrichene Betonstruktur. Dies jedenfalls ist das Sumatra, welches die Orang-Utans kennen, die hier wohnen. Auf der anderen Seite der Glasscheibe erklärt die Tierpflegerin Pia Krummenacher einer bunten Schar aufgeregter Kinder, was es mit dem Orang-Utan auf sich hat; dass er in Sumatra in den Kronen der Urwald-bäume wohnt; dass er sich jeden Tag von neuem mit Blättern und Ästen ein Bett baut, sich gerne auch mal zudeckt und in den Bäumen auf Nahrungssuche geht.

## Freiheit ist menschlich

Die Pflegerin erklärt, was der Orang-Utan mit der Schokolade und der Fertiggpizza zu tun hat, von der die kleinen Besucher so gerne kosten. Es sind mitunter diese Köstlichkeiten, die die Heimat des Menschenaffen bedrohen. Weil in ihnen Palmöl steckt, und für Palmölplantagen wird in Sumatra im grossen Stil Urwald abgeholzt. Auch in Südamerika, wo die Löwenäffchen lebten, schrumpfte der Regenwald, mahnt die Pflegerin; denn von dort kommt die Soja, die auch Schweizer Kühe, Rinder, Hühner und Schweine fressen, damit es reichlich Milch und Fleisch gibt.

Frische Blätter für das Orang-Utan-Bett gibt es im Zoo nicht. Dafür stellen die Tierpfleger Holzwohle, Karton oder Papierfetzen bereit. Jeden Morgen von neuem. Auch die Nahrungssuche entfällt. Stattdessen gibt es die Streufütterung, damit die «Waldmenschen» beschäftigt sind. Sie sollen auch im Zoo etwas tun für ihr Essen. Das, was den Kindern – und den Erwachsenen – über das Verhalten dieser Tiere in ihrer natürlichen Umgebung gelehrt wird, wird publikumsgerecht simuliert. Die Zuschauer sind zufrieden. Man klatscht und bricht auf zum nächsten Gehege.

Darf man das? Darf man Tiere, die eigentlich in die Wildnis gehören, im Zoo halten, einsperren, um einen pole-



Was lernt das Kind im Zoo? Orang-Utan und Mädchen im Zoo Zürich am 7. Mai 2014.

ADRIAN BAER / NZF

mischen Begriff zu wählen, um damit – nebst anderem – solche Bildungsinhalte zu vermitteln? Die Frage stellt sich nicht aus rechtlicher Sicht; Wildtierhaltung ist in der Schweiz erlaubt. Es sind die Tierethiker, die sie aufwerfen und nach einer moralischen Beurteilung verlangen. Viele bezweifeln den pädagogischen Wert von Zoos. «Was kann ich lernen, wenn ich im Zoo einen Gorilla anschau», fragt die Philosophin und Tierethikerin Petra Mayr, die die Fachpublikation «Tierethik» redigiert, rhetorisch. Wenn hier überhaupt etwas vermittelt wird, dann das – aus ihrer Sicht – Falsche: Der Zoo, findet sie, befriedigt in erster Linie die Schaulust und zeichne ein Bild vom Menschen als Herrscher über Natur und Kreatur.

Mit solchen Argumenten kann Peter Dollinger, Geschäftsführer des Verbands Zoo Schweiz, wenig anfangen. Der Veterinär sieht in den Überlegungen der Tierethiker eine unzulässige Vermenschlichung der Tiere. Begrifflichkeiten wie «Freiheit», «Gefangenschaft» oder «eingesperrt sein» hält er für eine menschliche Projektion. Hier würden menschliche Emotionalitäten

auf Tiere übertragen. Zu Unrecht, wie er meint. «Das Tier hat kein Verständnis von Freiheit oder Gefangenschaft», sagt Dollinger, weshalb es sich auch nicht «eingesperrt» fühlen könne. Wichtig sei den Tieren hingegen Sicherheit, und diese könne ein Gehege geben. Dem Orang-Utan sei es aber egal, sagt Dollinger, ob die Bäume, auf denen er lebe, tot seien oder nicht. Wichtig sei vielmehr, dass die Tierpfleger ihre Sache gut machen und für artgemässe Beschäftigung sorgen. Hinweise auf Verhaltensstörungen kann Dollinger bei den Orang-Utans im Zürcher Zoo nicht erkennen. Und dass die Bewegungsfreiheit der Tiere im Zoo eingeschränkt ist, kontert er mit einem Argument aus der Natur; auch in der Wildnis seien die Reviere beschränkt, und das Tier bewege sich in der Regel wenig, wenn es nicht müsse.

Gleichwohl unternehmen und investieren die wissenschaftlich geführten Zoos viel, um Tiere in grosszügigere Landschaften einzubetten, wie im Zoo Zürich nicht nur die neue Elefantenanlage, sondern nebst anderem auch die Pantanal-Anlage oder die Masoala-Hal-

le zeigen. In Basel erntet etwa das neue Affengehege viel Lob. Dass bei der Zürcher Affenanlage Handlungsbedarf besteht, räumt sogar Roger Graf, der Bildungsverantwortliche des Zürcher Zoos ein. Sie entspreche nicht mehr dem neusten Stand, sagt er. Es sei eine Frage der Zeit, bis sich hier etwas ändere.

Der Schweizer Tierschutz (STS), der regelmässig den kritischen Zoo-Bericht veröffentlicht, würdigt solche Anstrengungen der Zoos. Ein Verbot von Zoos, wie es verschiedentlich von Tierethikern gefordert wird, geht dem Schweizer Tierschutz zu weit. Zoos könnten tatsächlich einen Beitrag zur Umweltbildung leisten, sagt Sara Wehrli vom STS, wenngleich dieser Beitrag wohl nur klein sei und die Zoos eine pädagogische Wirkungsanalyse bisher schuldig geblieben seien.

Anders beurteilt Markus Wild diese Frage. Der Professor für Philosophie an der Universität Basel und Experte für Tierphilosophie findet, Zoos sollte man besser abschaffen. Er bestreitet zwar keineswegs, dass man im Zoo auch etwas lernen kann, sofern man das überhaupt will. Dies ist in der Tat fraglich,

denn zur Hauptsache besuchen die Menschen den Zoo weniger, weil sie etwas lernen wollen, sondern vielmehr, weil sie einfach Tiere anschauen wollen. Das räumt selbst Peter Dollinger von Zoo Schweiz ein.

## Für das Auge des Menschen

Für Markus Wild sprechen zwei Argumente gegen den Zoo als Bildungsstätte: Erstens gebe es bessere Alternativen, um Wissen über Tiere und Umwelt zu vermitteln, etwa mit Büchern oder Filmen oder auch mit einem Streifzug durch den heimischen Wald. Zum Zweiten bemängelt auch Wild das durch den Zoo vermittelte Weltbild des alles dominierenden und kontrollierenden Menschen. An diesem Weltverständnis der Zoos ändern für Wild auch die schönsten Elefantenanlage und das tollste Affenhaus nichts. «Solche Anlagen sind nicht für das Tier, sondern für das Auge des Menschen gemacht», sagt er.

Eine Schliessung der Zoos ist – auch in Anbetracht der guten Besucherzahlen – kaum ein realistisches Szenario. Der Zoo ist beliebt – zumindest bei den Menschen. Deshalb plädiert Markus Wild im Sinne einer zweitbesten Lösung für eine Differenzierung nach Tierarten. Tiere wie Elefanten, Raubkatzen, Menschenaffen oder Eisbären sollten aufgrund ihrer natürlichen Bedürfnisse und Ansprüche nicht im Zoo gehalten werden; allerdings gehören diese Tiere auch zu den beliebtesten bei den Zoobesuchern. Weniger Einwände hat Wild gegen die Haltung von Insekten oder Reptilien. Bei Letzteren sieht auch Sara Wehrli vom Schweizer Tierschutz ein grosses Potenzial, nicht zuletzt mit Blick auf den Bildungsauftrag, den die Zoos für sich beanspruchen.

Doch was bleibt von einem Zoo-besuch tatsächlich hängen? Roger Graf, der Bildungsverantwortliche des Zürcher Zoos, hat unzählige Führungen durchgeführt, und er hat sich viel einfällen lassen, um relevantes Wissen auf eingängige Art zu vermitteln. Auch wenn eine Wirkungsanalyse kaum zu erbringen ist, auf diese Möglichkeit der Volksbildung im Zoo möchte Graf, der früher für den Bruno-Manser-Fonds tätig war, nicht verzichten. «Wo sonst kann ich denn die Leute erreichen?», fragt er. – Gleichwohl, der tolle Tag im Zoo soll für die Menschen vor allem ein Spass sein. Und so gibt es im Restaurant der Masoala-Halle Schokolade in allen Formen, und der «Tages-Hit» ist heute Rindfleischburger. Der Regenwald ist eben doch sehr, sehr weit weg.

## «Der Zoo ist eine Scheinwelt»

Der Tierrechts-Experte Gieri Bolliger zur Frage, ob es richtig ist, Tiere im Zoo zu halten

Herr Bolliger, wann waren Sie zum letzten Mal im Zoo?

Vor etwa einem halben Jahr anlässlich einer Weiterbildung in Portland, USA.

Warum kritisieren Sie die Zoos?

Wir kritisieren die Haltung dann, wenn sie nicht tierrerecht ist. Viele Tierarten benötigen so aufwendige, grosszügige und kostspielige Gehege, dass eine auch nur annähernd artgerechte Haltung faktisch unmöglich ist. Die Tiere leiden unter Platznot und Unterbeschäftigung, wofür beispielsweise Verhaltensänderungen, Stereotypen und Passivität, offenkundige Zeichen sind. Weitere problematische Aspekte sind die Zusammensetzung der Tiere, die Tötung unzähliger Jungtiere oder Wildfänge zur Blutauffrischung der Zuchten.

Woher wollen Sie denn wissen, dass es den Tieren im Zoo nicht wohl ist?

Als Mensch werde ich die Frage, wie sich ein Tier wirklich fühlt, nie mit Gewissheit beantworten können. Ich gehe aber davon aus, dass auch die meisten Zootiere lieber in Freiheit und unter voller Entfaltung ihres natürlichen Verhaltensrepertoires leben würden als in lebenslanger Gefangenschaft. Spätes-

tens dann, wenn die Tiere Stereotypen zeigen, ist es offensichtlich, dass ihr Wohlbefinden beeinträchtigt ist.

Viele Zoos haben aus früheren Fehlern gelernt und bemühen sich um tierrgerechte Haltung.

Zumindest bei gewissen Zoos ist seit einiger Zeit tatsächlich ein Umdenken festzustellen. Die Bemühungen um grössere und naturnahe Umgebungen, Beschäftigungsprogramme für die Tiere und der Verzicht auf bestimmte Arten, deren artgerechte Haltung nicht möglich ist, sind erfreulich und unverkennbar. Dennoch sind nur gerade 5 der über 120 öffentlichen Schweizer Zoos und Wildparks als wissenschaftlich geführt anerkannt. Bei vielen anderen handelt es sich um ausschliesslich kommerzielle Einrichtungen, die in erster Linie auf die Unterhaltung und Zerstreung ihrer Besucher abzielen. Aus der Sicht des Tierschutzes sind die Bedingungen für die Tiere hier oftmals nicht akzeptabel.

Gibt es eine artgerechte Wildtierhaltung? Weil für wilde Tiere im Grunde nur die Freiheit «artgerecht» sein kann, ist der Begriff bereits in sich widersprüchlich. Eine wirklich artgerechte Haltung ist

wohl nur bei domestizierten Tieren möglich. Noch anspruchsvoller wird die Aufgabe dadurch, dass Tiere – wie Menschen – auch innerhalb einer Art ein breites Spektrum an individuellen Charakteren, Bedürfnissen und Verhaltensmustern zeigen, was vielfältige und flexible Haltungsmodelle erfordert.

Inwiefern widerspricht es denn aus Ihrer Sicht der in der Schweiz rechtlich ver-



Gieri Bolliger  
Jurist

briefen Würde des Tieres, wenn Wildtiere in einem grosszügigen Gehege mit vielen Rückzugs- und Beschäftigungsmöglichkeiten leben?

Die Tierwürde ist nicht absolut geschützt, jede Verletzung braucht jedoch eine gesellschaftliche Rechtfertigung. Verletzt wird die Würde eines Tieres

«Tiere im Zoo sind kein Abbild ihrer wilden Artgenossen.»

unter anderem dann, wenn man es übermässig instrumentalisiert, d. h. als Mittel zu menschlichen Zwecken benutzt, ohne seine eigenen Bedürfnisse zu beachten. Einmal abgesehen von der Frage, ob die Gefangenschaftshaltung eines Wildtieres nicht per se eine übermässige Instrumentalisierung bedeutet, spielen die Haltungsbedingungen eine entscheidende Rolle. Sind die Tiere permanent ausgestellt und haben keine Möglichkeit, sich zurückzuziehen, ist ihre Würde meiner Meinung nach ebenso klar missachtet, wie wenn ihnen angemessene Sozialkontakte, Bewegungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten verwehrt werden. Das beim Zoobesuch in der Regel im Vordergrund stehende Interesse an Zeitvertreib und Unterhaltung kann den Eingriff in die Würde der Tiere niemals aufwiegen.

Der Zoo ist aber ein Kulturgut, genauso wie der Zirkus. Die Kinder haben ihren Spass daran und erhalten so eine Möglichkeit, Tieren nah zu sein. Haben die Menschen nicht auch ein Recht auf solche Begegnungen?

Dieses Recht nimmt sich der Mensch heraus, ohne die betroffenen Tiere um Einwilligung zu fragen. Ausserdem ist

der Zoo als Ort, wo Mensch und Tier sich friedlich begegnen können, eine Scheinwelt, die menschliche Interessen jenen der Tiere klar überordnet. Was für den Besucher Spannung und Erholung in einer idyllischen Umgebung darstellt, bedeutet für das eingesperrte Tier oftmals Monotonie oder Stress in einem künstlichen Lebensraum.

Der Zoo ist auch eine Bildungsstätte. Soll man auf diese Möglichkeit der Volksbildung wirklich verzichten?

Dieses Wissen kann auch anders erlangt werden, vor allem auch in der heutigen Zeit, beispielsweise durch Tierdokumentationen im Fernsehen oder Internet. Ausserdem hat der geregelte Alltag von Zootieren oftmals wenig mit jenem in freier Natur gemeinsam. Tiere im Zoo sind daher kein Abbild ihrer wilden Artgenossen. Denkbar ist auch die Teilnahme an wissenschaftlich geführten nichtinvasiven Wildtierbeobachtungen. Die Begegnung mit Tieren in deren natürlicher Umwelt berührt und bewegt wahrscheinlich weit mehr als jene mit Tieren in Gefangenschaft.

Interview: Claudia Wirz

Gieri Bolliger ist Experte für Tierrecht und Geschäftsleiter der Stiftung für das Tier im Recht.